

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Zur Geschichte des Lappan in Oldenburg i.O.**

**Kohl, Dietrich**

**Oldenburg, 1929**

2. Der Heiligengeistturm mit seinen Nebengebäuden vor dem Brande von  
1676.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5628**

Oldenburger beim Heiligen Geist einen Turm bauten“. Es war der erste wirkliche Kirchturm in der Stadt — denn die Lambertikirche hatte nur ein niedriges Glockenhaus, das sie nicht überragte —, heute noch der älteste Turm, ja das älteste Bauwerk überhaupt, der Lappan.

Da die Urkunden seit 1351 über das Armenhaus völlig schweigen, während die Kapelle immer mehr hervortritt, so scheint jenes schon im Mittelalter eingegangen zu sein. Wahrscheinlich hat das 1388 vom Abt des Klosters Rastede in der Gaststraße gegründete „Gasthaus“ (domus hospitalis, bei Hamelmann 1598 als „Das armen Haus“ bezeichnet), das Armenhaus zum Heiligen Geist überflüssig gemacht. Aber auch der Kapelle erwuchs eine Nebenbuhlerin in einem benachbarten, wenn auch draußen auf dem Esch liegenden Kirchlein, der St. Gertrudenskapelle, die, 1480 neu aufgebaut (gleichfalls mit Turm) und finanziert, seitdem unter einem eigenen Vikariat aufblühte. Nach wenigen Jahrzehnten verloren dann beide Kapellen ihre kirchliche Bedeutung durch die Reformation.

## 2. Der Heiligengeistturm mit seinen Nebengebäuden vor dem Brande von 1676.

Abb. 1 (S. 4) zeigt uns die Lage und Gestalt des Turmes mit seinen Nebengebäuden im Jahre 1598. Es fällt uns auf, daß das Turmdach eine andere Form als heute besitzt, einen achtseitigen gotischen Helm, ähnlich dem Turme der St. Gertrudenskapelle. An der Südseite (links) fehlt noch der kleine Vorbau. In dem unmittelbar anschließenden Gebäude vermuten wir die Heiligengeistkapelle und in dem seitwärts stehenden etwas vorgezogenen Hause das ehemalige Armenhaus. Er steht in der Nähe des nördlichen Stadttores an dem im 16. Jahrhundert ausgebauten massigen Heiligengeistrondel, der stärksten Bastion der Stadt. Vom Turm aus konnte man weit nach Norden und Osten ins Land schauen. War er dazu bestimmt, in Kriegzeiten auch als Beobachtungstation zu dienen, so hatte er bald nach seiner Errichtung, schon im Jahre 1474, als die Feinde des Grafen Gerd von Donnerschwee her die Stadt berannten und beschossen, dazu die beste Gelegenheit. Vielleicht war er deshalb auch bis zum Dache aus Ziegelsteinen aufgeführt, während der Glockenturm neben der Lambertikirche aus Fachwerk bestand.

In erster Linie hatte der Turm aber mit seiner Schlaguhr und seinem Geläute kirchlichen Zwecken für die Bewohner der Neustadt Rechnung zu tragen. Noch in protestantischen Zeiten, als die Kapelle längst säkularisiert war, war der Bewohner des Turmes verpflichtet, dreimal am Tage die Betglocke zu läuten, die Kirchgangszeiten der Pfarrkirche und der Nikolaikirche, die in größerer Entfernung in der Altstadt lagen, mit der Glocke anzugeben und hierfür auch die Uhr zu stellen und in Gang zu halten.

Das Stiebelhaus an der Ostseite des Turmes, das auf der Abbildung mit dem Turm in organischer Verbindung zu stehen scheint, war in Wirklichkeit aus zwei Stücken zusammengesetzt, die zwar unter einem gemeinsamen Dache lagen, aber durch eine Brandmauer voneinander getrennt waren. Der

unmittelbar an den Turm stoßende kleinere Teil hieß Lappan und das größere Endstück Alte Kirche. Der Lappan, die Alte Kirche und der Heiligengeistturm wurden jahrhundertlang in den städtischen Akten und Rechnungsbüchern als drei verschiedene Besitzungen geführt, und jedes war bei der Landesbrandkasse nach einem besonderen Satz unter diesen Namen versichert. Das Brandlassenregister der Stadt Oldenburg von 1855 gibt an, daß unter Lappan der Anbau an der Ostseite des Heiligengeistturmes zu verstehen sei, und daß darauf die Alte Kirche folge.

Geschichtlich kann dieses Namenverhältnis nur so erklärt werden. Die Alte Kirche ist die Nachfolgerin der 1396 erbauten steinernen Heiligengeistkapelle. Der 1467/68 errichtete Heiligengeistturm stand westlich von dieser ursprünglich isoliert. An seine Ostseite hängte man einen Anbau (vielleicht mit einem Pultdach), der später mit der Heiligengeistkapelle verbunden und unter ein gemeinsames Dach gelegt wurde. Diesen letzteren Zustand veranschaulicht schon unser Bild von 1598, also ist die Entstehung jenes Anbaues (Lappan) in eine frühere Zeit zu verlegen.

Der Name Lappan für Anbau ist abzuleiten von dem im älteren Niederdeutschen gebräuchlichen Tätigkeitswort lappen, das ist einen Flicken ansetzen, ausbessern. Der Schuster „lappede de schoe“. In den Lambertikirchenrechnungen des 16. Jahrhunderts begegnet wiederholt: de pannen lappen laten (das Dach flicken lassen). Als Verstärkung dient das Umstandswort „an“. Lapp-an! ist eine der Befehlsformen, die die Umgangssprache zur Bildung von Scherz- und Spottnamen benutzt, wie Griepenkerl (Greif den Kerl), Stehimwege, Tunichtgut, Saufaus, Schlagetot. Am nächsten

*Hier laut  
sind die früher  
gebräuchlichen  
Hundenanmen*

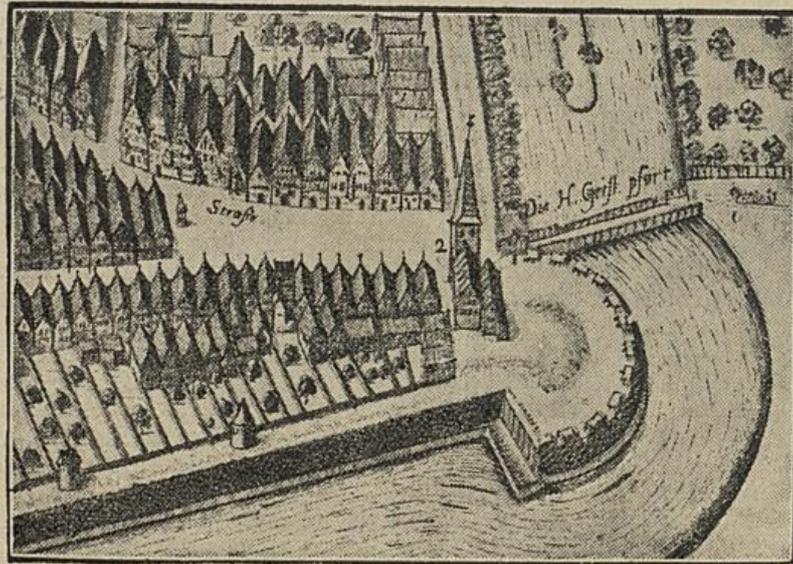


Abbildung 1:  
Der Heiligengeistturm mit seiner Umgebung 1598.

P a c k — a n , F a ß — a n . Mit L a p p a n bezeichnete also der Volksmund ursprünglich den im Osten an den Turm gesetzten stückartigen Anbau. Da der Name sich so einbürgerte, daß er die äußere Vereinigung des Anbaues mit der früheren Kapelle überdauerte und jahrhundertlang zur Kennzeichnung des unmittelbar am Turme liegenden Gebäudeteiles gebraucht wurde, so kann die Vereinigung der beiden Baustücke unter einem Dache, die ihnen den Anschein eines einzigen mit dem Turm organisch verbundenen Gebäudes gab, erst nach geraumer Zeit vollzogen sein, also nicht lange vor 1558, vielleicht erst durch die Stadt, die den ihr aus der kirchlichen Säkularisationsmasse zugefallenen Gebäudekomplex am Heiligengeisttor von Anfang an zu Wohnungen benutzt zu haben scheint und ihn wohl für diesen Zweck umgebaut hat. 1558 wird noch eine Reparatur am Wetterhahn des Turmes aus der Lambertikirchenkasse bezahlt, 1606 die Alte Kirche als Amtswohnung des städtischen Ratsdieners erwähnt. Besitzveränderung und vielleicht auch Umbau müssen in die Zeit zwischen 1558 und 1598 fallen.

Turm und Kapelle waren aus Ziegelsteinen von dem alten großen Format, wie man sie hier im städtischen Ziegelhofs brannte, erbaut, wobei Muschelskalk (gebrannt am Stau) als Bindemittel verwendet wurde. Beim Umbau von 1909/10 erwies sich das Mauerwerk des zum Abbruch bestimmten alten Hintergebäudes (der Alten Kirche) als so fest, daß es nicht möglich war, die Steine von dem Muschelskalk zu lösen; sie mußten vollständig zer schlagen werden, und die beabsichtigte Wiederverwendung der alten Steine war daher nicht möglich. Beim Turm dagegen führte damals die Herstellung neuer Feinstemischen zu der Entdeckung, daß das dicke Mauerwerk teilweise mit Steinschutt und Geröll ausgefüllt war, das zur Erreichung gehöriger Stabilität durch neues Mauerwerk ersetzt werden mußte. Schon 1805 hatte man festgestellt, daß nur die nördliche Turmmauer ganz massiv war, während man an anderen Stellen Ausfüllungen mit Feldsteinen, Schutt und Gußkalk vorgefunden hatte. Derartige gleichsam plombierte Hohlmauern, die Steine ersparen sollten, begnügen an mittelalterlichen Bauwerken nicht selten.

Der Baustil von Turm und Kirche ist selbstverständlich gotisch gewesen; in anderen Formen hätte man im 14. und 15. Jahrhundert gar nicht bauen können. An der Südseite des Turmes waren vor 1909 noch die Umrisse gotischer Fensteröffnungen zu sehen, die wahrscheinlich erst 1806 vermauert wurden (auf einem Bauriß von etwa 1800 im Stadtarchiv sind sie noch vorhanden. 1906 stellte Stadtbauführer Weber durch Abhacken des Putzes der Nord- wie Südseite des Turmes in der Nähe der Straßenecke frühere Dessnungen mit spitzbogigem Abschluß von etwa 2 Meter Breite fest, die vermutlich als Durchgangsöffnungen gedient haben, wie sie bei mittelalterlichen Türmen und Rathhäusern anzutreffen sind. An dem Durchgang kann auch das Hauptportal gelegen haben (der jetzige Eingang ist erst 1909 hineingeschlagen). Damals befand sich auch im Innern an der Ostseite noch ein Spitzbogenportal, das der Verbindung zwischen Turm und Lappan diente. Auf die ursprünglich gotische Form des Turmdaches (achtseitiger Helm) ist bereits oben hingewiesen.

Die Kapelle wird eine einschiffige Hallenkirche gewesen sein. Im Innern hatte sie, wie die Bauakten von 1677 beweisen, ein Gewölbe, das nach Niederreißung des vom Brande verschonten Restes neu wieder aufgebaut wurde. Nach dem Bilde von 1598 besaß sie einen flachen Chorabschluß (keine Apsis) mit Steilgiebel. Diese östliche Giebelmauer wurde 1860, weil versackt, neu aufgemauert und nun mit einem gewalmten Giebel versehen. An der Nordseite des Gesamtgebäudes waren früher (1805) noch zwei Seitenpfeiler vorhanden. Nach dem Wall hin stand der Bau ursprünglich frei. Erst im 19. Jahrhundert wurde ein Privathaus an der Nordseite errichtet, hinter der Alten Kirche nach der Staulinie hin war noch bis 1867 ein Garten, in dem sich dann der Schmied Hallerstede mit seiner Werkstatt ansiedelte und heute die Häuser Lappan Nr. 4 und Staulinie Nr. 1 stehen.

Von großer Bedeutung für das Äußere des Heiligengeistturmes wurde der Stadtbrand von 1676.

### 3. Der Heiligengeisturm mit seinen Nebengebäuden seit dem Brande von 1676.

Nach dem Stadtbrande vom 27. Juli 1676\*) wurden zunächst der Lappan und die Alte Kirche, die fast ganz zerstört waren, wieder neu aufgebaut, da man sie als Wohnungen für die bisherigen Mieter und den einen der beiden Ratsdiener brauchte. Man scheint sie im wesentlichen in der früheren Form wieder hergestellt zu haben; Baurisse haben sich nicht erhalten, nur die Ausgaben für Material und Handwerker kennen wir. Doch wurde damals an der Südseite des Turmes als vorläufiges Unterkommen für den Lappanmieter ein „Schelf“, eine Holzbude, die sich mit ihrem Dach an die Mauer lehnte, angelegt, woraus dann in späterer Zeit der steinerne Vorbau entstanden ist, mit dem auf Abb. 2 der Lappan um den Turm greift. Dahinter war der Turmeingang, durch den man auch in die Lappanwohnung gelangte.

Der Heiligengeisturm, dessen ganzer Dachstuhl eingestürzt war, blieb zunächst der hohen Kosten seiner Wiederherstellung wegen als Ruine stehen. Erst 20 Jahre später beschloß der Magistrat auf Ansuchen der Bürgerschaft, „den total ruinierten kostbaren Heiligengeisturm, der in seiner früheren Gestalt der Stadt eine Zierde und hübsches Ansehen“ verliehen, zugleich auch wegen der Bedeutung seines Geläuts für die Kirchgänger und seiner Schlaguhr für die Anwohner der Langen Straße und die durchreisenden Fremden wieder aufzubauen. Die Mittel dazu wurden durch eine Kollekte, eine Anleihe und den Verkauf eines städtischen

\*) Näheres in D. Kuhl, Geschichte der Stadt Oldenburg I (1925), S. 28—32. Das Datum 27. Juli steht fest.